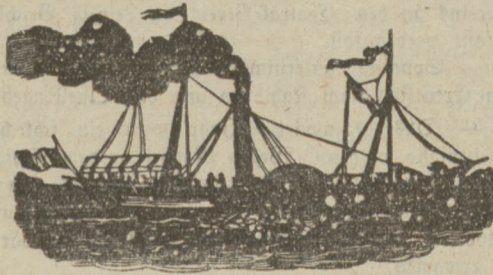


Danziger Dampfboot.

N^o. 132.

Donnerstag, den 10. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefzige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bibl. u. Annonc.-Bureau. G. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. G. Ehler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Lemberg, Mittwoch 9. Juni.

Ein hier eingetroffener Ministerialerlass führt die polnische Sprache vom 1. Octbr. 1869 als Amtssprache im innern Dienstverkehr der galizischen Civil-Behörden ein.

Paris, Mittwoch 9. Juni.

Eine Depesche des Ministers des Innern an die Präfecten theilt mit, daß von 59 stattgehabten Nachwahlen 30 auf die Candidaten, die entweder von der Regierung unterstützt werden, oder denen gegenüber dieselbe neutral blieb, gefallen sind.

Das Ergebnis der Wahlen in ganz Frankreich ist, daß die Regierung eine geschlossene Majorität von 213 Stimmen für sich hat, während die unabhängigen Abgeordneten 42, die Radicals 35 an Zahl sind. — Die Unruhestörungen in der vergangenen Nacht, bei denen die Marseillaise abgefungen und vielfach der Ruf: „Es lebe Rochefort!“ gehört wurde, fanden hauptsächlich im Quartier-Latin, auf dem Rathhausplatz und dem anstoßenden Boulevard statt; sie wurden durch kräftiges Einschreiten der Polizei unterdrückt, wobei 3 Beamte verwundet wurden. Auch in Bordeaux haben Unruhen stattgefunden, wobei ein Polizei-Commissar und mehrere Agenten verwundet und 57 Personen verhaftet wurden.

Florenz, Dienstag 8. Juni.

Der Finanzminister hat auf Anfrage erklärt, daß das Gerücht von einer Vertagung des Parlaments unbegründet sei. Die „Correspondence Italienne“ erwähnt in einem Briefe aus Rom der Gerüchte von einer wahrscheinlich im September bevorstehenden Abberufung eines Theiles der französischen Truppen.

Madrid, Dienstag 8. Juni.

Die Deputirtenkammer hat das Regentenschaftsgesetz eingebracht.

Politische Rundschau.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt die Nachricht, daß die Abreise des Königs nach Hannover und Bremen nächsten Sonntag erfolgt. —

Der Vicekönig von Aegypten empfing gestern Nachmittag den Grafen Biemarck, worauf der Vicekönig Legteren besuchte. Die Abreise des Vicekönigs nach Paris erfolgt morgen. —

Das Zollparlament genehmigte gestern einstimmig die Handelsverträge mit der Schweiz und mit Japan. —

Die durch Ministerial-Beschluß angeordneten Ersparnisse auf allen Gebieten der Civilverwaltung werden verhältnismäßig wenig Geld abwerfen, dafür aber um so größeren Schaden der Gesamtheit verursachen. Viel kann nicht gespart werden, weil bei Aufstellung des Etats pro 1869 die allergrößte Oekonomie vorgewaltet hatte. Was die Regierung nicht für ganz nothwendig erachtete, das brachte sie nicht in Anschlag, und wiederum strichen die Abgeordneten alles irgend Entbehrliche. Gebaut wird grade nur so viel, als unerlässlich ist. Daß die landwirthschaftlichen Meliorationen sehr viel größere Summen erforderten, als dafür ausgeworfen sind, hat der Minister v. Selchow selbst eingestanden. Dem Kultusministerium fehlen seit lange die erforderlichen Fonds zur Hebung des Elementarunterrichts, zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke und zur Aufmunterung künstlerischer Bestrebungen. All diesen und andern Calamitäten gegenüber ist die Frage berechtigt, was und wo eigentlich gespart werden soll. Wird

das Wenige, was der Etat pro 1869 zu bloß nothwendigen Einrichtungen festsetzt, nicht hergegeben, so erwachsen dem Staate an allen Ecken und Enden Schäden, deren spätere Heilung ungleich größere Opfer erheischt. Die Ressortchefs werden allesamt von den Einzelbehörden den Bescheid zurück erhalten, daß der Ministerialbeschluß wenig oder gar keinen Effect haben kann. Die Sache hat noch nach anderer Seite hin ihr sehr Bedenkliches. Die für 1869 durch Kammer und Regierung vereinbarten Ausgaben und Einnahmen sind nicht mehr einseitig zu ändern, nachdem sie als Etatsgesetz durch die Gesessammlung publicirt worden sind. Allerdings bringt die Gesessammlung nur die Hauptsummen und nicht die Einzelstats, aber aus letzteren setzen sich die ersteren zusammen und in jedem Falle sind sie für die Regierung bindend. Wären sie das nicht, so hätte die Vereinbarung eines Etatsgesetzes gar keinen Sinn. Im Großen und Ganzen — wir wiederholen es — wird bei den in Aussicht genommenen Ersparnissen wenig oder nichts herauskommen, weil das Etatsgesetz pro 1869 auf die knappsten Bemessungen hin zu Stande gekommen ist. —

Die neueste „Prov.-Corresp.“ begleitet die patriotischen Worte, mit denen der bairische Minister-Präsident, Fürst Hohenlohe, die Wahl zum ersten Vice-Präsidenten des Zollparlamentes annahm, mit folgenden Bemerkungen: „Die Thatfache, daß gerade der leitende Minister Baierns die erste Gelegenheit benutzte, um den Gesühlen der Eintracht der deutschen Stämme Ausdruck zu geben, ist auf allen Seiten als eine Bestätigung der Ansicht und Hoffnung aufgefaßt worden, daß das Zusammensein und gemeinsame Wirken einer allgemeinen deutschen Vertretung für die Zwecke des Zollbundes auch das Bewußtsein und die Kraft der nationalen Gemeinschaft überhaupt beleben und stärken muß.“ —

Graf Deust löst nach wie vor keine Gelegenheit ungenutzt vorüber gehen, um der französischen Regierung seine Ergebenheit an den Tag zu legen. In der nordschleswigschen Frage stimmt dieser Minister, der sonst immer gern deutsche Phrasen in den Mund nimmt, gleich der falschen Mutter des alten Testaments für eine Theilung des Kindes. Zur Zeit der luxemburgischen Crisis sprach er sich dafür aus, daß Frankreich Compensationen bewilligt würden. Ein Stück von Belgien war er damals gern bereit abtrennen zu helfen. Und neuerdings während der französisch-belgischen Unterhandlungen hieß es wieder, daß er eine der belgischen Neutralität sehr ungünstige Haltung eingenommen, ja gradezu zur Zolleinigung mit Frankreich gerathen habe. —

Die Geburt eines Prinzen in der belgischen Königfamilie ist unter den jetzigen Verhältnissen von großer politischer Bedeutung. Der einzige Sohn und Thronerbe des Königs von Belgien ist bekanntlich vor einiger Zeit gestorben und Aussicht auf eine Vermehrung der Familie ist durchaus nicht vorhanden. Als Thronerbe blieb demnach der Bruder des Königs allein übrig, der auch noch ohne männliche Nachkommen war. Unter diesen Umständen gewannen die französischen Agitationen für eine Einverleibung Belgiens in Frankreich einen gewissen Vortheil dadurch, daß es über kurz oder lang doch, und dann vielleicht unter sehr ungünstigen Umständen, über die Thronfolge zu entscheiden hätte, andererseits und mehr noch dadurch, daß in der belgischen Königfamilie das Interesse geringer war an die Erhaltung des Thrones für die Familie, wenn er doch einer

zweiten Generation vererbt werden konnte. Ueber eine etwaige Abfindung wären die Verhandlungen dann leichter zu eröffnen und leichter zum Schluß zu führen, wenn dies dauernde Familieninteresse fehlte. Durch die Geburt eines Sohnes des Grafen von Flandern ist dieser Vortheil für Frankreich verschwunden, und man darf deshalb wohl erwarten, daß dieses Ereigniß nicht ohne Einfluß auf die Verhandlungen bleiben wird, welche über eine nähere handelspolitische Verbindung zwischen Belgien und Frankreich in nächster Zeit gepflogen werden sollen. In Frankreich sieht man den Bruder des Königs von Belgien mit seiner Nachkommenschaft noch um deshalb mit besonders unglünstigen Augen an, weil die Frau desselben eine geborene Hohenzollern ist und weil man annimmt, daß durch diese Verbindung die Beziehungen Belgiens mit Preußen eine besondere Innigkeit gewonnen haben. Die Frage wegen der gemeinsamen Verwaltung der belgischen Eisenbahnen mit den französischen, d. h. der Verwaltung der belgischen Bahnen durch Frankreich, um die es sich bei den bevorstehenden Verhandlungen handelt, ist eigentlich eine Frage nach der Neutralität Belgiens im Fall eines Krieges, und wenn sich Belgien entschieden weigert, den französischen Forderungen in dieser Beziehung nachzugeben, was es wahrscheinlich thun wird, so wäre damit Frankreich ein Vorwand zu einem Konflikt mit Belgien gegeben. So rühlig der Verlauf der belgisch-französischen Verhandlungen auch in den letzten Monaten gewesen ist, so weiß man doch in Belgien zu gut, daß man diese Ruhe nur den französischen Wahlen zu danken hatte, welche die Thätigkeit der französischen Regierung ausschließlich in Anspruch genommen haben, als daß man sich dadurch in eine falsche Sicherheit hätte wiegen lassen sollen. —

Das Resultat der am 7. d. M. stattgehabten Nachwahlen in Frankreich findet bei den einzelnen Partei-Organen eine ganz verschiedene Aufnahme. Während die einen dasselbe als einen entschiedenen Sieg der Sache der Freiheit feiern, glauben die anderen, daß man in den Tuilerien mit dem Ausfall der Wahlen zufrieden ist. Wir theilen die Ansicht der letzteren. —

Der Prinz von Wales hat der Kaiserin Eugenie, in Anerkennung der ihm neulich in Paris erwiesenen Aufmerksamkeit, einen prachtvollen Blumenkorb gesendet, welcher alle bekannten Rosenarten, von der schwarzen Rose Hollands bis zur weißen Rose Yorks, enthält. — „ein Geschenk, würdig der schönsten Tage des Ritterthums, dessen sich selbst sein Vorfahr, der muntere, galante und schöne Eduard von York, nicht geschämt haben würde“, — sagt der enthusiastische Pariser Korrespondent des „Star.“ —

Die ursprünglich für den Monat October beabsichtigte Eröffnung des Suezkanals hat müssen hinausgeschoben werden, weil die Arbeiten am Kanal zu langsam vorwärts schreiten und bis zum October nicht vollendet werden können. Die Eröffnung ist jetzt bestimmt auf Mitte December festgesetzt.

Englischen Blättern zufolge wird die Eröffnung des Suez-Kanals mit großem Pompe vor sich gehen. Der Vicekönig beabsichtigt seine Gäfte mit unerhörter Pracht aufzunehmen und in einer Weise zu unterhalten, die an die Märchen der „arabischen Nächte“ erinnert. Unter Anderm wird er an den Ufern des Kanals Lustschlösser errichten lassen, von denen ein jedes nach den Sitten und Gebräuchen des Landes,

welchem der dasselbe bewohnende Gast angehört, erbaut und ausgestattet sein soll. Theater, Bälle, Circus-Vorstellungen werden mit sonstigen Festen und Lustbarkeiten abwechseln, um den fremden Gästen aus allen Theilen der Welt den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 10. Juni.

— Die Segelfregatte „Niobe“, welche seit zwei Jahren sich auf Uebungsfahrten im Mittelmeer befunden hat, ist gestern von Kiel auf unserer Rheide angekommen. Auch der Transportdampfer „Rhein“ ist gestern wieder eingetroffen.

— Die für den Termin vom 1. bis 15. Juni bestimmte Entlassung der während des Krieges von 1866 bei der Infanterie eingestellten Mannschaften hat bereits größtentheils stattgefunden, und wird nach den neueren Bestimmungen ein Ersatz der so entlassenen Mannschaften durch Einbeorderung von Dispositions-Urlaubern, resp. durch Einstellung von Rekruten nur bei den, den Truppentheilen der genannten Waffe beigegebenen Oekonomie-Handwerker-Abtheilungen bewirkt werden. Auch für diese findet sich übrigens die Einführung eines regelmäßigen Ersatzturnus von Seiten des Kriegsministeriums in Aussicht genommen, und dürfte derselbe wahrscheinlich bereits mit der nächsten Aushebung in Kraft treten. Für die Kavallerie und Artillerie findet bekanntlich die gleiche Maßregel einer früheren Entlassung der ausgedienten Reservisten nicht statt, doch verlautet neuerdings, daß nach Abschluß der diesjährigen Uebungsperiode möglicherweise im Anfange der gesammten Armee eine größere Winterurlaubung eintreten dürfte. Bei der Kavallerie soll fortan dem Fehunterricht eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Uebungen dieser Waffe haben in diesem Jahre eine erweiterte Ausdehnung erfahren. Bekanntlich ist es bei der Kavallerie den Mannschaften freigestellt worden, sich durch die freiwillige Ableistung noch eines vierten aktiven Dienstjahres eine um zwei Jahre früher eintretende Entlassung aus der Landwehr zu erbitten. Der Erfolg dieser auf die Erzielung möglichst starker Stämme von altgedienten Mannschaften gerichteten Maßregel wird jedoch als ein für die einzelnen Provinzen des Staats sehr verschiedener bezeichnet, und scheint dieselbe im Allgemeinen den davon gehegten Erwartungen nur ungenügend entsprochen zu haben.

— Das Ministerium beabsichtigt, zur Hebung des Wohlstandes der Provinz Preußen der Gewinnung des Bernsteins durch bergmännischen Tiefbau Vorschub zu leisten.

— Höheren Orts sind die Bezirksregierungen ermächtigt worden, allen denjenigen „selbstständigen“ Gewerbetreibenden, welchen auf Grund der Gesehe Gewerbescheine zum Auffuchen von Waarenbestellungen erteilt sind — ohne Unterschied, ob diese Gewerbescheine das Auffuchen von Bestellungen und auf solche Gegenstände, mit denen der Hausirhandel zur Zeit erlaubt ist, oder auch auf andere Waaren gestattet —, gleichzeitig auch zum Hausirhandel besondere Gewerbescheine zu den vorgeschriebenen Sätzen auszufertigen. Für nicht selbstständige Gewerbetreibende, namentlich für Reisende und Handlungsgehilfen, denen ein Gewerbeschein zum Auffuchen von Waarenbestellungen erteilt ist, kann nicht gleichzeitig ein Gewerbeschein zum Hausirhandel erteilt werden, weil sie den erstgedachten Gewerbeschein nur unter der Bedingung, daß sie „ausschließlich“ im Dienste ihrer Principale stehen, erhalten haben, und diese Bedingung nicht erfüllt würde, wenn sie daneben einen Hausirhandel betrieben.

— Die Kartellkonvention mit Rußland, über welche in den preussischen Grenzdistrikten so bittere Klage geführt wurde, soll bekanntlich nicht wieder erneuert werden. Dagegen wird eine neue Vereinbarung über den beiderseitigen Grenzverkehr abgeschlossen werden, um den Plackereien, über die unsere Grenzbewohner sich so häufig zu beschweren haben, in Zukunft ein Ende zu machen. Was die russischen Ueberläufer betrifft, so werden sie einfach zurückgeschoben werden, wie der technische Ausdruck lautet, sobald sie nicht nachweisen können, daß sie dießseits Unterkommen und Beschäftigung haben. Die größte Wohlthat wird durch energische Strenge gegen diese ungebetenen Gäste den preussischen Gutsbesitzern polnischer Nationalität erwiesen. Eine Menge Gesindel überschwemmt zeitweise die Besitzungen der polnischen Gutsbesitzer an der Grenze und diese müssen jene ernähren, weil sie sonst bei ihren Landsleuten als unpatriotisch verdächtigt werden. Meist sind diese fremden Zuzügler überdies arbeitsscheue Leute, die sich zu den oft, be-

sonders in der Erntezeit nothwendigen Arbeiten nicht verwenden lassen wollen.

— Morgen wird der hiesige Gustav-Adolf-Verein sein Jahresfest und in Verbindung damit die 25jährige Stiftungsfeier begehen. Zur Einleitung dieses Festes findet heute Nachmittag 3 Uhr in der hiesigen St. Marien-Ober-Pfarr-Kirche ein Gottesdienst statt, bei welchem Herr Prediger Bertling einen Bericht über die Wirksamkeit dieses Vereins während seines 25jährigen Bestehens erstatten wird. Morgen Nachmittag 4 Uhr wird im Sitzungssaale der hiesigen Königl. Regierung die General-Versammlung stattfinden, bei welcher über den beantragten Anschluß des Vereins an den Central-Verein in Leipzig Beschluß gefaßt werden soll.

— Sonntag unternimmt der Gartenbau-Verein eine Excursion nach Kahlbude und dem Quellengebiet.

— Das gegenwärtige Jahr wird ein schlechtes Bienenjahr werden. Wegen Mangel an dem nöthigen Futter fangen die Stöcke bereits an, die jungen Maden hinauszurufen. Die Stöcke werden dadurch entvölkert und es sind nur wenige und kleine Schwärme zu erwarten.

— Das Gewitter, welches sich vorgestern über unsere Stadt zusammengezogen hatte, hat außer im hiesigen Stadtlazareth, wie wir bereits berichtet haben, auch in den Maschinenschuppen des Hrn. Zimmerstr. Gelb eingeschlagen, ohne indeß sonderlichen Schaden zu verursachen. Seit gestern wüthet ein Sturm aus Nordwest.

— [Giftige Briefcouverts.] Wir warnen vor den undurchsichtigen Briefcouverts, welche außen weiß, innen grün sind. Wie wir uns an einem solchen Exemplar überzeugt haben, besteht das Grün in einer arsenikhaltigen Kupferfarbe, sagt der „N. E. A.“

— Gestern wurde die eiserne Brigg „Sir Robert Napier“ durch das dänische Dampfboot „Dagmar“, Kapitän Langberg, von Pillau am Schlepplau hier eingebracht. Die Kosten des Transports sollen 120 Thlr. betragen.

— Laut Nachricht aus Neumedeep vom 3. d. hat das Dampfboot „Urania“, Bönder, von Danzig nach Rotterdam bestimmt, daselbst einen mit Holz beladenen und verlassen in der Nordsee gefundenen Schooner eingeschleppt.

— Gestern ist in einer Familie auf Langgarten eine Vergiftung vorgekommen, welche leider 3 Opfer gefordert, und zwar 2 Kinder vom Hause und ein Dienstmädchen, welche von einem eingelegten Lachs genossen haben, der seit Pfingsten aufbewahrt worden und worin sich der Giftstoff gebildet haben soll.

— Vor kurzer Zeit entdeckte ein hiesiger Comtoirdiener in der Hausflur seines Herrn 3 Männer, welche ihn um ein Almosen baten und sich sofort entfernten, als ihnen keins gewährt wurde. Nach deren Fortgange schloß der Diener die Thüre des Comtoirs auf und bemerkte beim Oeffnen derselben, daß in der Spalte, da, wo die Doppelthüre zusammenstößt, ein Eisen steckte, welches offenbar angeordnet worden war, um die Thüre zu erbrechen. Nach seiner Ansicht konnte dies nur von den drei Männern geschehen sein, welche er auf der Hausflur gesehen und die sich nach dem Langenmarkt zu entfernt hatten. Der Diener eilte ihnen nach und bekam auch einen der drei Männer zu fassen. Derselbe bestritt indeß, in der Hausflur gewesen zu sein, zeigte aber auf einen ihm vorgehenden Mann mit der Aeußerung: „ich nicht, aber der.“ Sofort ließ der eifrige Diener den abgefaßten Menschen, jedoch mit der Aufforderung, ihn zu erwarten, los und eilte auf den ihm Bezeichneten zu, welcher seinerseits ebenfalls bestritt, von irgend etwas zu wissen. Der zweite Mann war mittlerweile verschwunden. Dieser Diener scheint noch nicht mit den Spitzfindigkeiten unserer Gauner bekannt zu sein.

— In Neufahrwasser müssen zwei massive Häuser, welche zu Dienstwohnungen für Steuerbeamte verwendet werden sollen, Seitens des Eisenbahnbüros erbaut werden. In dem gestern in Dirschau stattgefundenen Submissionstermin sind hiesige resp. in Neufahrwasser wohnende Bauunternehmer Mindestfordernde geblieben.

— Vorgestern Mittag hat der Blitz in einem Hause zu Billwitz einen Mann getödtet. Derselbe stand am Ofen, während der Blitz, ein nicht zündender sog. kalter Schlag, zum Schornstein herunterfuhr. Ein ganz ähnlicher Fall trug sich in Schwirloczyn zu. Es wurde ein Dienstmädchen, welches in der Küche beim Waschen beschäftigt war, durch einen durch den offenen Schornstein herabfahrenden Blitzstrahl getödtet. Das Gebäude selbst blieb unbeschädigt.

— Graudenz. In diesen Tagen geht das Wollablieferungsgeschäft hier von statten. Allgemein ist

die Klage der Landwirthe über den colossalen Rückgang in den Wollpreisen. Von vielen Besitzern hört man die Absicht äußern, die Schafhaltung einzuschränken oder ganz abzuschaffen und auf Milchwirthschaft sich einzurichten.

Neue. Auf dem Gehöfte des Gutsbesizers Janisch in Kalowitz befindet sich gegenwärtig eine ganz außerordentliche thierische Mißgestalt. Es ist dies eine etwa 14 Tage alte Ente, die bei sonstiger normaler Körperbildung neben einer Haube auf dem Kopfe noch einen dritten Fuß hat, welcher allerdings nur mit einer Zehe versehen ist. Das Thierchen frist ganz munter, gedeiht vorzüglich und wird ob seines Auswuchses von seinen Brutgenossen und den Gluckhennen gar nicht behelligt. Unter den liebsten Thieren herrscht in solchen Dingen viel Duldung.

Victoria - Theater.

So ungünstig gestern das Wetter für den Besuch unseres Sommertheaters war, hatte sich dasselbe dennoch recht bedeutend gefüllt, und zwar mit einem durchgehends exquisiten Publikum, welches sich an den Leistungen des berühmten Künstlerpaars, Fräul. Delia und Hrn. Wittell, in dem Blum'schen Lustspiel: „Der Ball zu Ellerbrenna“ erfreuen wollte. Und es wurde in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Der Hauptvorzug unserer geehrten Gäste besteht wohl darin, daß ihre Gebilde den Eindruck der größten Naturwahrheit und einer so ungesuchten Einfachheit hervorbringen, daß man den Schauspieler ganz vergißt und den dargestellten Charakter lebhaftig vor sich zu haben glaubt. Erst später wird man es sich bewußt, daß gerade diese scheinbare Natürlichkeit die höchste Kunst ist, und darum fesseln die Schöpfungen unserer Gäste so ungemein und erregen eine stets sich steigende Bewunderung. Hätten wir bereits an den ersten Abenden Gelegenheit, das Talent und die sonstigen Vorzüge des Fräul. Delia zu schätzen, so sahen wir sie gestern in zweien ihrer Paraderollen, als die Hedwig von der Silben im „Ball zu Ellerbrenna“ und als baronisiertes oberösterr. Bauernmädchen in Wehls „Ungeschliffenem Diamant“. Schöne Figur, edles Antlitz, ein feuriges schwarzes Auge sind der jungen Darstellerin eigen und üben auf uns Danziger einen um so größeren Reiz, als die ganze Erscheinung des Fräul. Delia auf das Lebhafteste an die Perle unsers Wintertheaters, Fräul. Lehmann, erinnert. Dabei ist Fräul. Delia die personifizierte Liebesüberschwenglichkeit, der mit allen Schätzen und allem Luxus Apolls ausgestattete Liebling der Muse. Zaubert sie eben um uns her einen Frieden voll herrlicher und duftender Blumen und Blüthen und balsamischer Lüfte, so kommt sie bald wieder mit den Stürmen der Leidenschaft gezogen; jetzt die durchdrungene Tragödin und gleich wieder der liebenswürdigste Schalk, den nur die Phantasie des Dichters sich ibereuen könnte, voll unwiderstehlicher Kofetterie bei so viel bezaubernder Natur. Für die siegende, künstlerisch vollendete Wahrheit ihres Spiels wurde ihr neben Herrn Wittell vom Publikum freudig die gebührende Anerkennung gezollt. Von den hier engagierten Bühnenmitgliedern traten gestern besonders günstig hervor die Damen Rath und Greenberg, sowie Herr Kleinert als der biedere, vielgeplagte Dr. Platanus.

Der Sonnenstich

ist diejenige, von ihrer alleinigen andreichenden Ursache benannte, meist rasch tödtende, also höchst lebensgefährliche Krankheit, welche, so ausgebreitet sie in anhaltend heißen Sommern auch im nördlichen Europa sich zeigt, dennoch vom großen Publikum, besonders von der im Freien sich bewegenden und arbeitenden Klasse, so wie auch von vielen Aerzten nicht gekannt, nicht beachtet, ja sogar als nicht existirend verleugnet und derselben nicht vorgebeugt wird, so vielfache Gelegenheit auch in den anhaltend heißen Tagen, bei unbedecktem Himmel zu ihrer Kenntnissnahme geboten wird. In den nördlichen Gegenden Deutschlands, in den Küstenländern der Ostsee, in Norwegen, Schweden, Dänemark und Rußland haben die Sonnenstrahlen des unbewölkten Himmels in den Monaten Juli, August und September, sobald deren Höhegrad eine gewisse Höhe erreicht, nicht nur etwas ungemein empfindlich Stechendes, sondern werden, wenn sie den nackten Schädel treffen, zugleich äußerlich verderblich für die Gesundheit des Menschen, wie man dies in solchem Grade weder im südlichen Deutschland, noch in Italien und Frankreich kennt. Es kommt hinzu, daß wir Nordländer nur ab und zu und oft viele Jahre hindurch und hinter einander keine Sommer mit anhaltender excessiver Hitze erleben und daß wir

deshalb weder die Gefahren der sengenden und brennenden Sonnenstrahlen erfahrungsmäßig erkennen und dem Gedächtniß einprägen, noch daß wir uns vor den schädlichen Einwirkungen der Sonnenstrahlen instinktmäßig zu schützen lernen und daher auch nicht, wenn dieselben eintreten, die dagegen nothwendigen Schutzmaßregeln treffen und anwenden, wie dies die Südländer stets zu thun gewohnt sind.

In den südlichen Ländern, so in Italien, baut man enge Straßen mit hohen Häusern neben den größern Plätzen und den wenigen breiten Rats, um in den heißen Sommertagen in den Schatten dieser engen Straßen flüchten zu können, in welchen die Temperatur um 10—15 Gr. niedriger ist, wie an den dicht daneben befindlichen Orten, die, den prallenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, vor Hitze erglühen. Noch mehr weiß man sich im Orient gegen die Sonne zu schützen, wo man, während in Italien, Spanien und im südlichen Frankreich alle Fenster und Thüren mit Jalousten und Vorhängen dicht verschlossen werden, um den Tag über keinen Sonnenstrahl eindringen zu lassen, die Häuser nach der Straße heraus bebaut und verbaut durch Mauern ohne Fenster, und wo das Wohnhaus jedes wohlhabenden Eigenthümers seine Fenster und Veranden im Innern des Gehöfts hat, wobei niemals ein grüner Platz, Springbrunnen, Gewässer und große grüne Blattpflanzen und Bäume fehlen, Einrichtungen, die, wenn sie auch keine Palmhaine sind, doch solche darstellen. Niemand aber verläßt in den heißen Ländern ohne Noth und wenn er nicht muß, in den Stunden zwischen 11 und 4 Uhr das Haus und setzt sich den directen Strahlen der Sonne aus, am wenigsten gestattet man dies Frauen und Kindern. Geschieht es aber, so thut man es nur unter den entsprechenden besondern Vorsichtsmaßregeln, so daß man erstens so weit nur irgend möglich schattige Wege benutzt und zweitens, daß man nur gedeckt durch einen leichten, gefütterten, wo möglich breitkrempigen Hut oder Turban, mit oder ohne Schleier, welchen Herren wie Damen tragen, und geschützt und bewaffnet mit einem Sonnenschirm (bei den Herren vertritt diese Dienste der Regenschirm), den Sonnenstrahlen sich aussetzt, um sich vor dem Einfallen derselben direct auf den Schädel nach Thunlichkeit zu hüten. Sehe man dagegen, wie man bei uns um diese Tageszeit an heißen Sommertagen, wo das Thermometer in der Sonne zwischen 32—40 Gr., im Schatten 26—29 Gr. zeigt, in Geschäften, wie auch sogar zum Vergnügen und zum Spazierengehen in solcher tropischen Hitze dahin schreitet und sogar lange und viel verweilt. Man glaubt alles Mögliche gethan und sich einen großen Schutz gegen die immense Hitze gewährt zu haben, wenn man ein dünnes, leichtes Sommerkleid angeht und einen leichten, ungefüllten Strohhut oder Basthut aufgesetzt hat, durch welchen die sengenden Sonnenstrahlen ungehindert hindurchdringen können. Hat man einen schweren Hut, so wird er wohl gar in die Hand genommen und der von Schweiß triefende Schädel den Einwirkungen der glühenden Sonne direct ausgesetzt. Hier kann das Sprüchwort: „Mit dem Hute in der Hand kommt man durch's ganze Land“, unmöglich zur Wahrheit werden, denn ginge der Spazierende nur einige Stunden so weiter, so würde er bei mehr als 32 Gr. in der Sonne, vom Sonnensich getroffen, bald dahin stulen.

Sehen wir andererseits die fleißige und gewissenhafte junge Hausfrau, deren Ehemann, eine Stunde Wegs von der Wohnung seiner Familie entfernt, in einer Fabrik oder in einem Geschäft arbeitet, wie sie schon Mittags 11 Uhr mit einem Korbe, enthaltend das bei ihren drei bis fünf Kindern mühevoll bereitete Mittagessen, dem Brot erwerbenden Ehemanne zuträgt, eine Flasche Bier in der einen Hand und auf dem Arme ein 3—15monatliches Kind tragend, wobei vielleicht noch ein 2—3jähriges Kind, sich am Kleid der Mutter festhaltend, nebenher läuft, so daß also keine Möglichkeit vorhanden ist, einen Sonnenschirm als schützendes Dach gegen die sengenden Strahlen zu führen. So ausgerüstet, die Kinder ohne Kopfbedeckung — denn wie sollten diese bei so großer Wärme einer solchen bedürfen — schreitet sie den langen, schattenlosen Weg in glühendster Mittagshitze dahin und eben so wieder zurück. Hat die Mutter überdies noch eine heiße enge Wohnung, liegen ihre Kinder, namentlich die kleinsten, in schweren dicken Betten, von Schweiß triefend, und geht sie noch andre Wege mit ihnen in der Hitze bei unbedecktem Kopfe und läßt die größern Kinder sorglos, weil sie die Gefahr nicht kennt und weil sie glaubt, bei der Wärme könne den Kindern nichts Schlimmes begegnen, viele Stunden und halbe Tage in der Sonnenhitze ohne

Schutz des Kopfes sich umhertreiben, so werden solche Kinder sicher und schnell das Opfer der acuten Hirnentzündung, entstanden durch Sonnenstich. Da die Kinder aber unter Brechen und Convulsionen, zuletzt unter Krämpfen sterben, so ist der Tod, wie die Mutter meint, da es ja der Arzt auch gesagt hat, sobald dieselben unter 3 Jahre sind — an „Zahnkrämpfen“, dem großen allumfassenden Register für hundert verschiedene Todesursachen, erfolgt. Sobald das so gestorbene Kind aber zufällig älter und nicht im Zahnen begriffen war, so wird nach einem andern Grunde geforscht, der den Tod herbeiführte, aber auf den Sonnensich kommt Niemand. So bedt denn so manchen Dahingegangenen und namentlich eine große Zahl heimgegangener Kinder, deren Sterblichkeit in den Monaten Juli und August sonst unter gewöhnlichen nicht excessiven Temperaturverhältnissen die Hälfte der jetzt verstorbenen beträgt, der Grabeshügel, welche alle nur in Folge der nachtheiligen Wirkungen der übergroßen Hitze und speciell in Folge des Sonnensiches erlegen sind. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Frhr. Karl v. Rothschild aus Frankfurt a. M. hat eine der kostbarsten Baustellen, die in Berlin zu haben ist, angekauft, um einen Prachtbau auf derselben für sich ausführen zu lassen. Es ist dies ein Theil des Fürst Radzivil'schen Parks, der vis-à-vis vom Thiergarten an der neuen Königgräzerstraße liegt. Der Kaufpreis dürfte der höchste sein, der bis jetzt in Berlin freiwillig für Grund und Boden gezahlt worden ist. Er beträgt für 120 □-Ruthen 200,000 Thlr., die Ruthen kostet somit 1666⅔ Thlr., der Quadratfuß 11 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf. Mit dem Neubau soll in kürzester Frist vorgegangen werden.

— Man sagt gewöhnlich, Alltagsredensarten sind „nicht weit her!“ Davon macht aber „sich einen Affen kaufen“ eine rühmliche Ausnahme, denn es stammt direct aus Darfur und Sennaar. Dort nämlich, wo die Affen so recht zu Hause sind, ist es trotzdem schwerer, sich eines solchen zu bemächtigen, als einen Löwen zu fangen; die Thiere sind so schlau, daß ihnen auf gewöhnliche Art gar nicht beizukommen ist. Da sind die Eingeborenen denn auf den genialen Gedanken gekommen, die Affen möglichst zum Menschen zu degradiren und sie — betrunken zu machen. An recht sichtbaren Stellen im Walde setzt man deshalb mit einem berausenden Wurzelbier angefüllte Calabassen nieder und entfernt sich, ohne auf Zahlung zu warten. Sobald dies ein Affe bemerkt, kommt er heran, kostet und schreit in der Freude seines Herzens seinen Kameraden auf gut affisch zu: „Kinder! Ein neues Axtel!“ Natürlich eilt das ganze, irgenzwo und wo aufzutreibende Corps herbei, trinkt kräftiglich und macht einen Heidenlärm, indem es wahrscheinlich das schöne Lied: „Nach Hause geh'n wir nicht!“ in der Menschen-Ursprache zum Besten giebt. Bei dieser allgemeinen Heiterkeit erscheint nun ein dunkelhäutiger Eingeborener; das führt durchaus nicht die geehrte Versammlung, man hält ihn für seines Gleichen! Ein schrecklicher Beweis, was für ein Laster das Saufen ist! Ein Affe hält den Menschen für seines Gleichen, der Kanonen und Gewehre erfindet, um seine Nebenmenschen todzuschießen, die ihm noch garnicht einmal vorgestellt sind! Der Eingeborene ergreift den ersten Besten, nimmt ihn auf den Arm, und — Freund Affe umhals't ihn fröhlich und brüllt vor Vergnügen: „Wie Brüder sind ja Alle Affen“ — nein doch — Wir Affen sind ja Alle Brüder“ und neigt dann sein müdes Haupt auf des Freundes Schulter. Dieser Freund ergreift noch einen andern Affen bei der Hand und läßt ihn; derselbe läßt sich führen, er denkt: „Leite mich an deiner Hand, wie ein Kind am Gängelband!“ Ein dritter sieht dies, er — giebt dem zweiten die Hand und läßt sich führen, weil auch ihm die Beine nicht recht gehorchen wollen; ein vierter, ein fünfter macht es ebenso, und so kommt der „Bruder und Freund“ in's Dorf oft mit sechs und sieben Affen, von denen jeder — wieder einen Affen hat!

— Auf dem Gemüsemorke in Bonn wurde neulich ein Korb mit neuen Kartoffeln confiscirt, weil es sich ergeben hatte, daß dieselben nicht in der Erde gewachsen waren, sondern im Keller an den Keimen der alten Kartoffeln sich gebildet hatten. In welche Kategorie der Verfälschung von Lebensmitteln diese neue Industrie gehört, wissen wir nicht; daß aber hier offenbar eine strafbare Handlung vorliegt, ist wohl nicht zu bezweifeln, da diese Kellerkartoffeln keinen Geschmack haben, nicht genießbar und bekanntlich der Gesundheit höchst nachtheilig sind.

— Aus Wanzleben wird berichtet: In der hiesigen evangelischen Kirche wurde am 30. Mai das erste

Paar in diesem Jahre getraut. Ein seltener Fall bei circa 4- bis 5000 Einwohnern. Erhängt haben sich bereits 3 in diesem Jahre.

— In Folge eines Starrkrampfes wäre in Hamburg beinahe ein 23jähriges Mädchen lebendig begraben worden; dasselbe verfiel an einem Dienstag ohne vorherige Krankheit in einen todesähnlichen Zustand. Auf Anordnung des Arztes, dem das gute und frische Aussehen der Leiche besonders auffiel, sollte dieselbe 14 Tage lang über der Erde stehen bleiben, und es stellte sich auch kein Zeichen der Bewerfung ein. Am Freitag beorderte indeß der Arzt die Bestattung der Leiche zu Montag, erklärend, er würde den Körper vorher seciren. Am Sonnabend Vormittags um 11 Uhr erwachte die Pseudoleiche plötzlich, und es bestätet sich das Mädchen gegenwärtig auf dem Wege der Besserung. Dasselbe erklärte, Alles, was in ihrer Gegenwart gesprochen worden, genau verstanden zu haben, und man kann sich die Geistesqual der Unglücklichen denken, die, ohne sich rühren zu können, die Anordnungen der Secirung und Beerdigung mit anhören mußte.

— Die bei der Frauenwelt eingebürgerte Mode, Frisuren von fremden Haaren zu tragen, hat nach und nach den Handel mit Menschenhaaren zu einem ganz ausgedehnten Geschäftszweige gemacht und die Preise für jenen Artikel ganz bedeutend hinaufgeschraubt. Es reisen deshalb, namentlich auf dem Lande, zahlreiche Händler umher, welche die bedürftigern Frauenzimmer zum Verkauf ihres Haupt schmuckes zu bewegen suchen. So wurden am 7. Juni im Fremdenbureau des Leipziger Polizeiamts auf einmal acht derartige Geschäftsleute angemeldet, die nun in der Umgegend umherziehen und die Köpfe der Mädchen und Frauen zum Gegenstand ihrer Speculation machen wollen.

— [Gedenktage.] Im Münchener „Bunsch“ ist zu lesen: Uebermorgen werden es gerade zwei Tage, daß man in Preußen keine neue Steuer erfunden hat.

— In Omland ist eine den barmherzigen Schwestern angehörige Nonne mit einem jungen Manne, welcher eine Krankheit vorschützte und sie als Pflegerin bestellte, nach Italien entflohen; ein zurückgelassenes Schreiben meldete die Verlobung der beiden Flüchtlinge.

— [Anhänglichkeit eines Pferdes.] Vor zwei Jahren wurde dem Postmeister in Tövis (Siebenbürgen) ein Pferd gestohlen. Unlängst wird dem Karlsburger Postmeister ein Pferd zum Verkauf angeboten. Der Postknecht, welcher früher in Tövis gebient hatte, erkennt auf den ersten Blick das unter seiner Obhut längere Zeit hindurch gestandene Pferd und theilt seine Entdeckung dem kaufslustigen Postmeister mit. Dieser schickt zur Polizei. Der Mann der Sicherheits-Behörde erscheint. Der Verkäufer kann sich über das Eigenthumsrecht nicht ausweisen und wird festgenommen. Man bescheidet zur Recognition den Tövis'er Postmeister, welcher, weil er krank war, seine Schwester schickt, die das Pferd im strengsten Sinne des Wortes erzogen hatte. Die Dame kommt nach Karlsburg. Der Dieb läugnet standhaft. Sie, die Erzieherin, ruft den Gaul mit Namen. Der erkennt nach zweijähriger schmerzlicher Trennung die Stimme seiner Pflegerin, reißt sich von den Banden, die ihn an den Pflock fesseln, mit größter Gewalt los, stürzt wiehern und alle Hindernisse vor sich niederwerfend vor die Gebieterin, bleibt vor ihr stehen und der Pferde dieb ist überwiesen.

— [Ein Meer in Flammen.] Das kaspische Meer stand kürzlich zwei Tage lang förmlich in Flammen. Dieses Meer birgt bekanntlich in seinem Grunde zahlreiche Naphtaquellen, die sich manchmal durch feurige Auswürfe bemerkbar machen. Diesmal war das Naphta in ungeheuren Mengen an die Oberfläche des Meeres gedrungen und bildete einen meilenweit brennenden See. Eine große Masse von Fischen ist dabei umgekommen.

— Zahlreiche Arbeitseinstellungen finden in den verschiedensten Gegenden der Vereinigten Staaten statt. Es muß also wohl mit dem im Vergleich zu unsern Verhältnissen so hohen Arbeitslohne dort nicht mehr auszukommen sein.

— [Gegen den Hauschwamm.] Der Fabrikdirector Junker in Saarau hat gegen den Hauschwamm nachstehendes Mittel angewandt. In dem Zimmer des Laboratoriums zeigte sich der Hauschwamm in so hohem Grade, daß Schwellen, Balken und Bretter fast zerstört waren. Nach Wegnahme derselben ward unter Beseitigung der Füllmasse Sodakalk eingeschüttet, festgetreten und neues Holzwerk eingelegt. Nur einige der alten Bretter verwendete man versuchsweise von Neuem. Seit 5 Jahren ist jede Spur von Schwamm selbst von den angesteckten gewesenen Brettern verschwunden.

— Dr. Föbe schreibt über die Kröte Folgendes: „Die Kröte ist die geschickteste und unermülichste Insektenfängerin, sie vertilgt in den Gärten Raupen und Larven aller Art, auf den Feldern Käfer, Schnecken, Engerlinge und zwar bei ihrer Gefräßigkeit in unglaublich großer Menge. Besonders verschlingt sie die Ringelraupe, welche nicht leicht von einem Vogel, außer dem Kuckuck, angegriffen wird; ja sie ist so begierig nach derselben, daß, wenn sie in der Nähe eines Baumes ist, wo sich gerade eine Ringelraupe herabspinnet, sie ihr wohl 5 bis 6 Zoll hoch in die Luft entgegenhüpft, sie erhascht und augenblicklich verschlingt. Es hatten sich in einem halbwarmen Mistbeete ganze Schaaren schädlicher Insekten eingefunden, gegen welche kein Mittel helfen wollte. Als man aber ein paar Kröten in das Mistbeet setzte, war dasselbe in 3 Tagen vollständig von den Insecten gesäubert.“

Markt-Bericht.

Danzig, den 10. Juni 1869.

Unser Markt blieb in Folge der leblos lautenden Nachrichten vom Auslande zwar matt, doch zeigte sich bei Entgegenkommen der Inhaber etwas bessere Kauflust und wurden 140 Last Weizen zu ziemlich unveränderten Preisen abgesetzt. Bezahlt ist: feiner weißer und gläserer 135th. \mathcal{L} 535; 132/33th. \mathcal{L} 520; hochbunter 131. 130th. \mathcal{L} 510. 505; hellbunter 134. 132/33. 130th. \mathcal{L} 500; 129th. \mathcal{L} 490; bunter 123/24th. \mathcal{L} 465; abfallender 118/19th. \mathcal{L} 420 pr. 5100 th.

Roggen gut gefragt und höher bezahlt; 128th. \mathcal{L} 405; 124th. \mathcal{L} 398; 127. 123th. \mathcal{L} 397. 396 pr. 4910 th. Umsatz 80 Last. — Auf Lieferung pr. Septbr.-Octbr. sind 25 Last 122th. \mathcal{L} 365 und 25 Last 124/25th. \mathcal{L} 370 verkauft.

15 Last Hafer bedangen \mathcal{L} 211 pr. 3000 th. Erbsen etwas fester; gute Mittelqualität \mathcal{L} 367½ pr. 5400 th.

Spiritus \mathcal{R} 16½ pr. 8000 %.

Meteorologische Beobachtungen.

10	8	330,97	7,4	WNB. stürm., hell u. wolflig.
12		331,73	9,5	WNB. do. do. do.

Course zu Danzig vom 10. Juni.

	Wrief	Geld gem.
London 3 Monat	6.24½	—
Hamburg 2 Monat	150½	—
Amsterdam kurz	—	142½
Paris 2 Monat	81½	—
Westpreussische Pfandbriefe 4%	81	—
do. do. 4½%	88½	—
Danziger Privatbank-Aktien	104	—

Dahnpreise zu Danzig am 10. Juni.

Weizen bunt 129—134 th . 80—82 ^{Sgr} .
do. hellbl. 130—133 th . 85—87 ^{Sgr} pr. 85 th .
Roggen 123—130 th . 66—68 ^{Sgr} pr. 81½ th .
Erbsen weiße Koch. 61—62½ ^{Sgr} .
do. Futter. 59—60 ^{Sgr} pr. 90 th .
Gerste kleine 100—110 th . 48/50—51 ^{Sgr} .
do. große 112—118 th . 51—52½ ^{Sgr} pr. 72 th .
Hafer 35—36/37 ^{Sgr} pr. 50 th .

Englisches Haus.

Major v. Holleben-Normann u. Hptm. Schweingel a. Dresden. Gutsbes. Bysewski a. Bromberg. Die Kauf. Merawd a. Genf, Souley a. Paris, Emanuel a. Leipzig, Articus) u. Udo a. Berlin, Lauterbach a. Prosch u. Köhler a. Königsberg.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Hellwig a. Frankfurt a. M., Rommer a. Köln, Kaudt a. Stettin, Kronheim a. Berlin und Babes a. Hamburg. Versch.-Insp. Peterstille a. Königsberg. Civil-Ingenieur Sackur a. Berlin.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Rastow a. Riutau. Affec.-Ober-Insp. Spitzhoff a. Hamburg. Die Kauf. Cohen a. Amsterdam, Häuser a. Wiktard, Scheurig a. Berlin und Consul Sienberg a. Raubden.

Walters Hotel.

Pfarrer Anlauf a. Puzig. Bauunternehmer Schneider a. Boppot. Kaufmann Stein a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Mac-Sean u. Gattin a. Lublau. Die Kauf. Herrmann a. Magdeburg u. Wilhelm a. Stettin. Rentier Burghardt a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau, Diehoff a. Prezewoz und Warber a. Wartung. Die Probie Guffinski a. Moresuno u. Guntkowski a. Brudno. Die Kauf. Bernstein a. Berlin, Schmiedel a. Breslau u. Berg a. Frankfurt a. M.

Victoria-Theater.

Freitag, den 11. Juni. Mit aufgehobenem Abonnement: Fünftes Gastspiel des Fräul. Delta und des Herrn Mittel. Zum Benefizantenthell für Fräul. Delta. Zum ersten Male: Marie Gauthier, genannt: Die Dame mit den Camellen. Charakterbild in 5 Acth. nach dem Roman „La dame aux Camellias“ von Alexandre Dumas, Sohn.

Baehr's Etablissement, vorm. Kutzbach, in der Allee.

Freitag, den 11. Juni c.: **Concert d. Musikdir. Friedr. Laade** mit seiner Capelle. Anfang 5½ Uhr. Entrée 2½ ^{Sgr}.

Seebad Weichselmünde

wird Sonntag, den 13. d. Mts., eröffnet. A. L. Helbing.

Das hiesige evangel. Gesangbuch in Leipziger eleganten Einbänden ist billig zu haben bei **Edwin Groening.**

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1868	Thlr. 3,037,832.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1868 bezahlte Versicherungs-Summen	„ 2,558,515.
Versichertes Capital Ende Mai 1869	„ 50,765,735.
Jahres-Einnahme	„ 1,600,697.
Im Monat Mai sind eingegangen: 2586 Anträge auf	„ 1,278,960.

- Mässige Prämien-Sätze.
- Schleunige Ausfertigung der Policen.
- Darlehne auf Policen.
- Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Gegen Kriegsgefahr kann bei Ausbruch eines Krieges versichert werden. Für die Versicherung von Renten bietet die Gesellschaft die vortheilhaftesten Bedingungen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania“ für Ost- und Westpreussen und Regierungsbezirk Bromberg.

Samuel Mendelsohn.